

## VAST-Diskussion, Runde 1

Text: [w/k-Redaktion](#) | Bereich: [Allgemeines zu „Kunst und Wissenschaft“](#)

*Übersicht: An Runde 1 der Diskussion über den von Karl Otto Götz entwickelten Visual Aesthetic Sensitivity Test beteiligen sich Gerhard Stemberger, Herbert Fitzek, Nils Myszkowski, Riccardo Luccio, Thomas Jacobsen/Barbara E. Marschallek/Selina M. Weiler und Roy R. Behrens.*

### Einleitung

Wie in [VAST-Diskussion: Der Plan](#) dargelegt, nehmen an der ersten Runde nur Psychologen und psychologienah arbeitende Wissenschaftler teil. Die sechs Statements werden in der von der Beraterin Brigitte Boothe vorgeschlagenen Reihenfolge veröffentlicht. Um gleiche Ausgangsbedingungen für alle zu schaffen, wurden diese Statements vor der Veröffentlichung nicht den anderen Beteiligten mitgeteilt. Alle Texte sollen den Status von direkten Reaktionen auf den VAST sowie auf die beiden im März erschienenen w/k-Beiträge [Karl Otto Götz als Psychologe](#) von Karin Götz (als Malerin Rissa) und [Diskussion mit Karin Götz über den VAST](#), Gespräch mit Peter Tepe haben. Nach der Veröffentlichung können und sollen die Beteiligten im Kommentarteil auf die Texte der anderen reagieren.

Selbstverständlich sind auch interessierte Nutzer eingeladen, sich an der Diskussion zu beteiligen. Die Publikation im deutschsprachigen w/k-Teil enthält auch englische Texte; die Kernredaktion hat das ausnahmsweise zugelassen. Die zeitgleich erscheinende Veröffentlichung im englischsprachigen w/k-Teil besteht demgegenüber ausschließlich aus englischen Texten.

Die Aufgabe für die Teilnehmer lautet: Es interessiert uns, ob heute, viele Jahre später, am *Visual Aesthetic Sensitivity Test* erneut Interesse besteht, ob die Auseinandersetzung mit ihm und der mit ihm verfolgten Idee fruchtbar werden könnte. Der Test, seine Fragestellung und Implikationen sollen in w/k in schriftlicher Form fachlich diskutiert und auf seine Aktualität und sein Potenzial hin gesichtet werden. Ist der von Götz in den 1970er Jahren entwickelte Test für die heutige Psychologie noch relevant und wenn ja, in welcher Hinsicht? Die Texte der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sollen pointiert und kurz sein, d.h. maximal eine DIN A4-Seite umfassen. Die Redaktion strebt an, die w/k-Beiträge möglichst allgemein verständlich zu gestalten. Daher ist es sehr dankenswert, wenn Ihr Text für eine nicht-fachwissenschaftliche Leserschaft zugänglich ist. Falls es unverzichtbare Fachbegriffe gibt, sollten sie kurz erläutert werden.

In einigen Statements wird der von Nils Myszkowski entwickelte revidierte VAST (VAST-R) erwähnt. Vorab sei dessen Stoßrichtung erläutert: Versucht wird, die VAST-Anwendung so zu modifizieren, dass eindeutiger wird, was der Test eigentlich misst. Die zweite Runde findet im August 2020 statt: Karin Götz wird auf die Statements aus Runde 1 reagieren. Wie es im September und Oktober weitergeht, wird in [VAST-Diskussion: Der Plan](#) erläutert.

Das Inhaltsverzeichnis steht auf jeder Seite an oberster Stelle, und dabei wird der jeweils nachfolgende Text durch eine Fettung hervorgehoben:

### 1. **Eine Frage der Ordnung von Gerhard Stemberger**

2. [K.O. Götz und die Psychologie der Gestaltwahrnehmung von Herbert Fitzek](#)
  3. [Is the Visual Aesthetic Sensitivity Test \(still\) relevant to psychology researchers? von Nils Myszkowski](#)
  4. [Discussion on VAST von Riccardo Luccio](#)
  5. [The VAST in Psychology today von Thomas Jacobsen, Barbara E. Marschallek, Selina M. Weiler](#)
  6. [A designer's view of \(and qualms about\) the VAST von Roy R. Behrens](#)
- 

## 1. Eine Frage der Ordnung

Text: Gerhard Stemberger

*Übersicht: Die ursprüngliche Intention und die Grundannahmen, die Karl Otto Götz der Entwicklung des VAST zugrunde legte, wenden sich gegen den ästhetischen Relativismus. Die zentrale Annahme, dass Anschauungsdinge eine eigene, innere Ordnung haben, für die man in einer gegebenen Situation wahrnehmungsfähig oder eben auch blind sein kann, wird das Schicksal des VAST im engeren Sinn überdauern.*

Karin Götz erwähnt im Interview, dass manche Menschen es offenbar gar nicht wahrnehmen, wenn ein Bild schief an der Wand hängt. Damit spricht sie eine der Irritationen an, die bei der Entstehung des VAST vor vielen Jahren Pate standen. Die Fragen, die sich daran knüpfen, gehen meiner Ansicht nach auch weit über das Gebiet der Ästhetik hinaus. Sie berühren existenzielle Fragen des Menschen. Es hängen ja nicht nur da oder dort einige Bilder schief. Woran liegt es, dass Menschen scheinbar ungerührt in einer Umgebung voller Geschmacklosigkeiten, Ungerechtigkeiten und Misshandlung elementarster Erfordernisse der Erhaltung der eigenen Existenzbedingungen leben können?

Für den Bereich der ästhetischen Bildwahrnehmung ging Götz offenbar von mehreren Annahmen aus, die auch der VAST-Idee zugrunde liegen: Die erste ist, dass man zur Klärung solcher Fragen vorerst die Wahrnehmungsfähigkeit des Menschen hinsichtlich bestimmter Qualitäten des von ihm Angetroffenen zu prüfen hat. Alltagssprachlich formuliert: Bekommt er es überhaupt mit, wenn an einer Bildvorlage etwas *nicht stimmt*, nicht ausgewogen, unharmonisch ist?

Diese Frage verbindet Götz mit dem Postulat, dass man solche „Erkenntnis-Urteile“ von den „Gefallens-Urteilen“ unterscheiden sollte. Es macht einen Unterschied, ob jemandem ein unharmonisches Motiv gefällt, *obwohl* er die „Störungen“ in dem Motiv wahrnimmt (möglicherweise sogar gerade *deshalb*), oder ob es ihm gefällt, ohne diese „Störungen“ mitbekommen zu haben.

Dieses Postulat impliziert eine Grundannahme von Götz, die ich für entscheidend halte: Dass nämlich die „gute Ordnung“ eines Motivs, die der Mensch im gegebenen Fall wahrzunehmen vermag oder auch nicht, nicht dem individuellen Belieben des Betrachters entspringt, sondern *in der Natur der Sache selbst angelegt* ist. Karin Götz spricht hier vom Anliegen, „die visuell-ästhetische Dimension aufzuwerten und Elemente der Objektivität im visuell-ästhetischen Bereich wieder hervorzuheben.“

Der Begriff der „Objektivität“ mag in dem Zusammenhang vielen anrühlich erscheinen, weil damit in vielen Bereichen schon allzu viel Schindluder betrieben wurde. Ich selbst habe damit kein so großes Problem. Das Gemeinte ist doch klar: Wenn wir ein harmonisches, ausgewogenes Motiv vor uns haben –

liegt dann diese Harmonie in der Motivgestaltung selbst oder wurde sie durch unsere individuellen Präferenzen und Neigungen in das Motiv erst hineingelegt? Die Götz'sche Frage nach der Fähigkeit eines Menschen, die Harmonie oder Disharmonie eines Motivs wahrzunehmen, ergibt nur auf Grundlage der ersteren Annahme ihren Sinn, und ich halte sie für gut begründbar.

Mit dieser Annahme einer inneren Ordnung unserer Wahrnehmungsinhalte (die Gestaltpsychologie spricht von der *Prägnanztendenz*) und seiner Skepsis gegenüber einem Relativismus auch in ästhetischen Dingen zeigt Götz sich in grundsätzlicher Übereinstimmung mit zentralen Positionen der Gestaltpsychologie.

Soweit ich die Literatur über das weitere Schicksal des VAST bis in unsere Tage kenne, teile ich das Urteil von Karin Götz, dass die Intentionen und ursprünglichen Fragestellungen von Götz später weitgehend missverstanden oder ignoriert wurden. Dafür dürfte die Frage „der Objektivität im visuell-ästhetischen Bereich“ maßgeblich gewesen sein, die man in den weiteren Anwendungen, Modifikationen und Interpretationen des VAST offenbar zu eliminieren trachtete.

Nimmt man wahr, dass ein Bild schief hängt, so ist ein Bezugssystem im Spiel, dessen man sich vielleicht gar nicht bewusst ist. Auch die innere Ordnung anderer Wahrnehmungs-Sachverhalte hat mit ihrer Einbettung in solche Bezugssysteme zu tun. Bei den VAST-Motiven kann man ihre Ausgewogenheit vielleicht in den Grenzen ihrer Bildfläche erfassen. Bei anderen Sachverhalten, wozu auch die meisten Kunstwerke zählen, endet „die Sache“, in der sich ihre innere Ordnung herstellt, nicht an ihren eigenen Grenzen, sondern umfasst die dynamischen Zustände der gesamten Umgebung einschließlich der Menschen, die sie wahrnehmen. Das erklärt die ungeheure Mannigfaltigkeit der sachlich gegebenen Ordnungen, macht sie aber nicht beliebig. Dieser Ausgangspunkt des VAST hat das Potential, sein Schicksal im engeren Sinn als Test noch lange zu überleben.

▷ [Weiter zu K.O. Götz und die Psychologie der Gestaltwahrnehmung von Herbert Fitzek](#)

Beitragsbild über dem Text: Testbild aus dem VAST (1970–1981). Foto: Till Bödeker.

1. [Eine Frage der Ordnung von Gerhard Stemberger](#)
2. **K.O. Götz und die Psychologie der Gestaltwahrnehmung von Herbert Fitzek**
3. [Is the Visual Aesthetic Sensitivity Test \(still\) relevant to psychology researchers? von Nils Myszkowski](#)
4. [Discussion on VAST von Riccardo Luccio](#)
5. [The VAST in Psychology today von Thomas Jacobsen, Barbara E. Marschallek, Selina M. Weiler](#)
6. [A designer's view of \(and qualms about\) the VAST von Roy R. Behrens](#)

---

## 2. K.O. Götz und die Psychologie der Gestaltwahrnehmung

Text: Herbert Fitzek

*Übersicht: Die Geschichte der Gestaltpsychologie zeigt, dass die Präsentation bildlicher Vorlagen für verschiedene Zwecke genutzt werden kann: zur Bestimmung von Wahrnehmungsfehlern, von Persönlichkeitsmerkmalen und den die Kunstproduktion und -rezeption kennzeichnenden psychischen Vorgängen. K.O. Götz hatte dazu eine entschiedene Meinung, für ihn ging es um die Bemessung von visuell-ästhetischem Urteilsvermögen; das von ihm konzipierte Bildmaterial öffnet aber breitere Perspektiven.*

K.O. Götz ist ein Künstler von Weltruhm. Als Psychologe ist er nicht bekannt und auch nicht ausgebildet, mit seinem Interesse an der Wahrnehmung von abstrakten Figurationen trifft er aber den Kern des Interesses der akademischen Psychologie, die ihren historischen Anfang bei der Untersuchung von Wahrnehmungsvorgängen nahm. Spielten anfangs besonders Übersetzungsfehler einfacher optischer Reizvorlagen eine Rolle (die sogenannten optischen Täuschungen), so bemerkte spätestens Christian von Ehrenfels, dass Wahrnehmung mehr ist als mehr oder weniger korrekte Reizerfassung, sie ist eine produktive Tätigkeit und erschafft sinnerfüllte Gestalten von spezifischer psychischer Qualität („Gestaltqualitäten“). Jenseits von Punkt- und Linienkonstellationen sehen wir in figuralen Gebilden unvermittelt „Ähnlichkeit“, „Dauer“, „Steigerung“, „Widerspruch“ (Ehrenfels 1890). Weniger bekannt wurde, dass Ehrenfels diese Produktionen später nach „Höhe und Reinheit“ der Gestaltbildung bewertete (Ehrenfels 1916).

Die Frage nach den Regeln der Sinnproduktion („Gestaltgesetzen“) entwickelte sich im 20. Jahrhundert zum Hauptthema verschiedener psychologischer Schulen. In der Wahrnehmung rückt zusammen, was ähnlich ist, zueinander passt, sich fortsetzt, ein gemeinsames Schicksal beschreibt und ein passendes Ende findet. Dabei verlegten sich die Ganzheitspsychologen der Leipziger Schule auf die Frage der mehr oder weniger gelungenen Durchformung. Die Fragerichtung verschob sich von der allgemeinen Psychologie auf die Persönlichkeitspsychologie und von der gemeinsamen Wahrnehmungsstruktur auf den Strukturtypus der Wahrnehmenden. Visuell begabte Betrachter bleiben nicht bei einem vagen Gesamtbild stehen (ganzheitlicher „G-Typ“) und verlieren sich auch nicht in die Vielfalt des Wahrnehmbaren (einzelheitlicher „E-Typ“); sie gelangen auf der Basis einer schöpferischen Synthese zu Gebilden von hoher Gestalt-Komplexität und -Qualität („GE-Typ“; vgl. Sander 1960). Aus der Leipziger Schule stammt ein visueller Persönlichkeitstest, der die zeichnerische Vervollständigung von einfachen Strichvorgaben verlangt und nach ästhetischen Maßstäben bewertet (Wartegg-Test, vgl. Roivainen 2013).

In dieser Tradition ging auch Wilhelm Salber an die Gestaltwahrnehmung heran und orientierte sich wie Sander und Wartegg an ästhetischen Verhältnissen – alle drei Psychologen standen im intensiven Austausch mit Künstlern ihrer Zeit. In einer frühen Arbeit präsentierte Salber Betrachtern eine Rembrandtskizze, alternativ in der Originalfassung und einer eigenen Überarbeitung, und stellte fest, dass die künstlerische Vorlage bereits bei unbedeutenden Veränderungen in ihrer Wirkung beeinträchtigt wird (Salber 1957). Salber interessierte sich aber nicht für die Gestalthöhe der Wahrnehmung oder der Beobachter, sondern für die Verschränkung von Gesehener und erlebter Konstellation im Kunsterleben („Bildgerüst und Erlebnisgerüst“). Daraus wurde unter Berücksichtigung eines weiteren, heute beinahe vergessenen Gestaltkonzepts (des *russischen Formalismus*; vgl. Erlich 1973) eine morphologische Kunstpsychologie, die Ausgewogenheit und Prägnanz von Tendenzen der Abwandlung und Verletzung der *guten Form* kontrastiert sieht. Kunst steht in Analogie zu Goethes

Morphologie *zwischen* Gestaltbildung und Gestaltbrechung. Salber definiert die Kunst deshalb auch als „Störungsform“, als Form wie als Störung (Salber 1977).

Die drei Fragestellungen der Gestaltwahrnehmung (Wahrnehmungspsychologie, Persönlichkeitspsychologie, Kunstpsychologie) spielen auch bei K.O. Götz und seinem visuellen Sensitivitätstest eine Rolle. Höchst interessant wäre es, den Bezug des von ihm konzipierten Testverfahrens auf andere psychologische Traditionslinien auszuweiten. Noch wichtiger ist die Frage seiner Integrierbarkeit in die kaum überschaubare Breite der aktuellen Testpraxis. Doch scheint mir diese Frage von den Analogien seines Ansatzes zur Psychologie der Gestaltwahrnehmung her diskutierbar. Denn über die Verwendbarkeit als Test entscheiden neben methodologischen Fragen die Zielsetzungen der Messung, zu der sich Götz, wie man weiß, klar geäußert hat. Die Frage des Erkennens objektiv mehr oder weniger ausgewogener Reizvorlagen weist zurück auf die Ehrenfels-Kriterien hoher oder reiner Gestalten. Sie passt zur klassischen Wahrnehmungspsychologie und ihrem Interesse an der Unterschiedsempfindlichkeit des Sinnesapparates, liegt aber nicht in der Hauptrichtung seines Interesses.

Mit dem *visuell-ästhetischen Urteilsvermögen* thematisiert Götz personale Kompetenzen der Beobachtenden. In der Tat wäre es etwa für Tauglichkeitsprüfungen in visuell stark geforderten Berufen wichtig, die Sensibilität der Probanden für *ausgewogene* vs. *unausgewogene* Bildalternativen festzustellen. Allerdings gerät Götz mit der Bevorzugung des *objektiv* besseren Bildes und der entsprechend richtigen Bildwahl durch visuell begabte Betrachter in die heute kaum mehr zu rechtfertigende Bewertungstradition der oben angesprochenen Persönlichkeitsklassifikation. Sein fruchtbarer Ansatz und das wertvolle Bildmaterial könnten aus meiner Sicht für eine Revision des persönlichkeitsbezogenen Ansatzes im Hinblick auf kunstpsychologische Fragestellungen aufgeschlossen werden: Was passiert bei der Vorlage der Bilder und in welche Abgleichungs-/Entscheidungsprozesse geraten Probanden im Dialog mit dem – einmal abgesehen vom wissenschaftlichen Nutzen großartig gestalteten – Bildmaterial? Das Projekt könnte aus meiner Sicht den Sprung aus der Ecke der (objektiven) Persönlichkeitsbewertung in die offene Diskussion der Kunst- und Wirkungspsychologie hinein wagen.

▷ [Zurück](#) | [Weiter zu \*Is the Visual Aesthetic Sensitivity Test \(still\) relevant to psychology researchers?\* von Nils Myszkowski](#)

#### Literaturangaben

Ehrenfels, C. v. (1890): *Über Gestaltqualitäten*. In: Vierteljahresschrift für wissenschaftliche Philosophie, 14, 249–292

Ehrenfels, C. v. (1916): *Kosmogonie*. Jena: Diederichs.

Erlich, V. (1973): *Russischer Formalismus*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

Roivainen, E. (2013): *A Brief History of the Wartegg Drawing Test*. In: Gestalt Theory 31, 55–71.

Salber, W. (1957): *Bildgefüge und Erlebnisgefüge*. In: Jahrbuch für Psychologie, Psychotherapie und

medizinische Anthropologie 5, 72–81.

Salber, W. (1977): *Kunst – Psychologie – Behandlung*. Bonn: Bouvier.

Sander, F. (1960): *Goethe und die Morphologie der Persönlichkeit*. In: Friedrich Sander, Hans Volkelt (Hrsg.): *Ganzheitspsychologie* (321–341). München: Beck.

1. [Eine Frage der Ordnung von Gerhard Stemberger](#)
  2. [K.O. Götz und die Psychologie der Gestaltwahrnehmung von Herbert Fitzek](#)
  3. **Is the Visual Aesthetic Sensitivity Test (still) relevant to psychology researchers? von Nils Myszkowski**
  4. [Discussion on VAST von Riccardo Luccio](#)
  5. [The VAST in Psychology today von Thomas Jacobsen, Barbara E. Marschallek, Selina M. Weiler](#)
  6. [A designer's view of \(and qualms about\) the VAST von Roy R. Behrens](#)
- 

### 3. Is the Visual Aesthetic Sensitivity Test (still) relevant to psychology researchers?

Text: Nils Myszkowski

*Abstract: The Visual Aesthetic Sensitivity Test proposes to capture the extent to which individuals are able to form judgments of aesthetic value that are in line with external standards, as determined by art experts. In this article, we discuss why, in spite of its flaws, this test is still relevant to psychology research, by explaining both how useful and pertinent the aims of the test are, and why the VAST is currently the test that is the most capable of achieving such aims.*

As a psychology researcher, I have been studying the *Visual Aesthetic Sensitivity Test* (VAST) for several years. I have especially investigated its relations with personality, intelligence and creativity (Myszkowski et al., 2014, 2018), proposed a revised version for it (VAST-R; Myszkowski & Storme, 2017), studied response times in the test (Myszkowski, 2019), and discussed the importance of aesthetic sensitivity research on several occasions (Myszkowski et al., 2016, 2020; Myszkowski & Zenasni, 2016, 2020).

Is the VAST relevant to psychology researchers? I would argue that it certainly is. First, its *aim* is relevant. Several prominent researchers have, early on (e.g., Binet, 1908; Thorndike, 1916), noted that aesthetic sensitivity – the ability to make aesthetic judgments that agree with aesthetic standards (more pragmatically, experts' judgments) – is a critical aspect of human ability in of itself, as well as a useful construct, notably for vocational guidance. Being able to study aesthetic sensitivity requires being able to measure it, which, although challenging, comes with the reward of allowing researchers to study (for example) when, how, and under which conditions individuals develop such expertise – when exposed to art, when discussing art, when creating art themselves, etc. It further allows to understand a variety of behaviors: Does aesthetic sensitivity allow to be more creative? To be more performant in or to find more enjoyment in certain tasks (e.g. designing objects) and occupations (e.g. architecture)? Is it involved in social skills, such as empathy? All of these questions are undoubtedly important, and make aesthetic sensitivity an important ability, especially now that artificial intelligence research challenges

what makes human abilities so unique.

Still, for the VAST to be relevant, we do not only need its aim to be relevant: We also need to consider whether it achieves it. The VAST has been largely criticized (e.g., Gear, 1986), and I will here briefly discuss why these criticisms are somewhat unfair and mainly inherent to psychological measurement in general. First, VAST items are pairs of paintings that vary in aesthetic quality, and it is often argued that aesthetic quality can only be context-/culture-specific. A valid point, certainly, but one should note that there still are a number of studies comparing the VAST across cultures (e.g., Iwawaki et al., 1979), and, while they certainly need updating, they overall suggest that the VAST is invariant across cultures. In addition, the problem of cultural invariance is not specific to aesthetic sensitivity: It is just as much relevant regarding other constructs, such as personality traits. Second, it has been pointed that the items of the test mainly come from the agreement of eight experts over the *correct* answers. A valid point again, but, in general, using a panel of judges is standard in all domains where a *true* answer is impossible to determine (for example, in creativity research). Further, developers of psychometric tests in general are less conscientious about studying the validity of the content – the norm (for example, for personality questionnaires), is instead to skip any empirical investigation of the content of tests, unfortunately. The VAST is therefore quite a positive example in this respect. Third, it is often pointed that the content of the test is not representative of visual art in general, as it is exclusively composed of paintings by K.O. Götz, and operationalizes aesthetic quality only in terms of certain features (notably balance). This is true, but, do intelligence tests represent how humans use their intelligence in their daily lives? Do (dis)agreeing to statements represent how our personality manifests itself? Not at all. In fact, the consensus among psychometricians, as evidenced by the widespread use of statistical techniques like factor analysis, is not that items of a test are representative samples of a domain, but that they should be manifestations of/caused by individual attributes (Borsboom et al., 2003). In this respect, our research has showed that item responses in the VAST(-R) are, plausibly, manifestations of the same attribute (Myszkowski & Storme, 2017), and that the correlations observed between the test scores and other measures – such as measures of openness to aesthetics, figural creativity, and general mental ability – are in line with the definition of aesthetic sensitivity (Myszkowski et al., 2020). Thus, it is reasonable to assume that the VAST(-R) measures one single ability, and that this ability is likely a form of aesthetic ability – its very aim.

The VAST is certainly divisive among researchers in empirical aesthetics and psychology. It is however important to look past how controversial *measuring good taste* sounds, and to see instead that better measuring aesthetic sensitivity is a challenging and incremental process that allows a better understanding of human potential in all of its breadth.

▷ [Zurück](#) | [Weiter zu Discussion on VAST von Riccardo Luccio](#)

#### Literaturangaben

Binet, A. (1908): *La psychologie artistique de Tade Styka*. In: L'Année psychologique 15(1), 316–356.  
<https://doi.org/10.3406/psy.1908.3760>

Borsboom, D., Mellenbergh, G. J., & Van Heerden, J. (2003): *The theoretical status of latent variables*. In:



Psychological Review 110(2), 203.

Gear, J. (1986): *Eysenck's Visual Aesthetic Sensitivity Test (VAST) as an example of the need for explicitness and awareness of context in empirical aesthetics*. In: *Poetics* 15(4-6), 555-564. [https://doi.org/10.1016/0304-422X\(86\)90011-2](https://doi.org/10.1016/0304-422X(86)90011-2)

Iwawaki, S., Eysenck, H. J., & Götz, K. O. (1979): *A new Visual Aesthetic Sensitivity Test: II. Cross-cultural comparison between England and Japan*. In: *Perceptual and Motor Skills* 49(3), 859-862. <https://doi.org/10.2466/pms.1979.49.3.859>

Myszkowski, N. (2019): *The first glance is the weakest: "Tasteful" individuals are slower to judge visual art*. In: *Personality and Individual Differences* 141, 188-195. <https://doi.org/10.1016/j.paid.2019.01.010>

Myszkowski, N., Çelik, P., & Storme, M. (2018): *A meta-analysis of the relationship between intelligence and visual "taste" measures*. In: *Psychology of Aesthetics, Creativity, and the Arts* 12(1), 24-33. <https://doi.org/10.1037/aca0000099>

Myszkowski, N., Çelik, P., & Storme, M. (2020): *Commentary on Corradi et al.'s (2019) new conception of aesthetic sensitivity: Is the ability conception dead?* In: *British Journal of Psychology* <https://doi.org/10.1111/bjop.12440>

Myszkowski, N., & Storme, M. (2017): *Measuring "Good Taste" with the Visual Aesthetic Sensitivity Test-Revised (VAST-R)*. In: *Personality and Individual Differences* 117, 91-100. <https://doi.org/10.1016/j.paid.2017.05.041>

Myszkowski, N., Storme, M., & Zenasni, F. (2016): *Order in complexity: How Hans Eysenck brought differential psychology and aesthetics together*. In: *Personality and Individual Differences* 103, 156-162. <https://doi.org/10.1016/j.paid.2016.04.034>

Myszkowski, N., Storme, M., Zenasni, F., & Lubart, T. (2014): *Is visual aesthetic sensitivity independent from intelligence, personality and creativity?* In: *Personality and Individual Differences* 59, 16-20. <https://doi.org/10.1016/j.paid.2013.10.021>

Myszkowski, N., & Zenasni, F. (2016): *Individual differences in aesthetic ability: The case for an Aesthetic Quotient*. In: *Frontiers in Psychology* 7(750). <https://doi.org/10.3389/fpsyg.2016.00750>

Myszkowski, N., & Zenasni, F. (2020): *Using Visual Aesthetic Sensitivity Measures in Museum Studies*. In: *Frontiers in Psychology* 11. <https://doi.org/10.3389/fpsyg.2020.00414>

Thorndike, E. L. (1916): *Tests of esthetic appreciation*. In: *Journal of Educational Psychology* 7(9), 509-522.

1. [Eine Frage der Ordnung von Gerhard Stemberger](#)
2. [K.O. Götz und die Psychologie der Gestaltwahrnehmung von Herbert Fitzek](#)
3. [Is the Visual Aesthetic Sensitivity Test \(still\) relevant to psychology researchers? von Nils Myszkowski](#)
4. **Discussion on VAST von Riccardo Luccio**
5. [The VAST in Psychology today von Thomas Jacobsen, Barbara E. Marschallek, Selina M. Weiler](#)



6. [A designer's view of \(and qualms about\) the VAST von Roy R. Behrens](#)

---

## 4. Discussion on VAST

Text: Riccardo Luccio

*Abstract: VAST can be important for a theory of perception, demonstrating the existence of a specific mental ability for the perception of figural goodness. Secondly, it shows that for a figure to be pregnant it need not be simple.*

What can VAST say to a general theory of perception? These reflections, however, turn to VAST-R, the recent revision of VAST made by Myszkowski and Storme, an instrument, in this form, psychometrically completely reliable and valid. It is in particular to the validity of the VAST-R, given by its more than satisfactory one-dimensional nature, that we turn our attention. The validity of a test must be considered the criterion of existence of the mental ability that it measures. One-dimensionality indicates that the test measures one and only one skill. This ability is called Eysenck's T, but what T actually is must be discussed.

Now, contrary to what aesthetics scholars may think, the most interesting aspect of VAST is given by the fact that in the instructions to the subjects any reference to the *beauty* of the observed table is specifically eliminated. The subject must instead choose in each couple the „superior from the point of view of design“, „more harmonious“, „better balanced“, and so on. These are expressions that all refer to that property of perception which is *Prägnanz* in the tradition of Gestalttheory. It should therefore be stressed the importance that VAST demonstrates that a specific mental ability for the appreciation of this property exists, and with its own uniqueness. And therefore that this property should not be confused with *beauty*, a very difficult concept to study empirically, linked as it is to social factors determined historically and culturally.

But another aspect must be underlined. Whatever the definition we can give to the expression „perceptual simplicity“, the VAST tables are far from simple. This is important theoretically, because contemporary scientific psychology, especially cognitivism, has shown a marked tendency to identify *Prägnanz* with simplicity. VAST is a further empirical demonstration of the erroneousness of this identification: a perception can be *prägnant* even if complex, provided it is balanced, harmonious, *good* in the Gestalt sense – *goodness* is very difficult to define, by admission of the Gestalt scholars themselves, but patently clear to recognize when faced with it.

In conclusion, I believe that scholars of perception would make a serious mistake if in future research the opportunities offered by VAST were missed. Among the many possibilities, I indicate at least three directions in which VAST could effectively support other empirical research tools: 1) research on the coding of visual forms, such as in research on the so-called *descriptive length*; 2) evolutionary research on perceptual maturity and neuropsychological impairment of perception – it is extraordinary that many psychometrics manuals are still on certainly more imperfect instruments such as the Bender Gestalttest, and not even mention the VAST; 3) the VAST-R, unlike previous versions, is one-dimensional – but what are the dimensions it has excluded? However, it is clear that each of these points should deserve along discussion.

▷ [Zurück](#) | [Weiter zu \*The VAST in Psychology today\* von Thomas Jacobsen, Barbara E. Marschallek, Selina M. Weiler](#)

1. [Eine Frage der Ordnung von Gerhard Stemberger](#)
  2. [K.O. Götz und die Psychologie der Gestaltwahrnehmung von Herbert Fitzek](#)
  3. [Is the Visual Aesthetic Sensitivity Test \(still\) relevant to psychology researchers? von Nils Myszkowski](#)
  4. [Discussion on VAST von Riccardo Luccio](#)
  5. ***The VAST in Psychology today* von Thomas Jacobsen, Barbara E. Marschallek, Selina M. Weiler**
  6. [A designer's view of \(and qualms about\) the VAST von Roy R. Behrens](#)
- 

## 5. The VAST in Psychology today

Text: Thomas Jacobsen, Barbara E. Marschallek, Selina M. Weiler

*Übersicht: Der VAST und seine revidierte Fassung sind auch heute noch als Beispiel für ein Fähigkeitskonstrukt in der ästhetischen Verarbeitung und deren Unterformen relevant. Dennoch muss die grundlegende Konzeptualisierung der ästhetischen Sensitivität, und damit auch des VAST, diskutiert und von ästhetischen Präferenzen differenziert werden.*

The *Visual Aesthetic Sensitivity Test* (VAST; Götz, 1985) is one of the very few instruments available to psychologically assess inter-individual differences in mental processing pertaining to aesthetic appreciation. Its underlying idea is to gauge the ability of an individual to detect or judge the objective aesthetic goodness of a pictorial composition. It uses 50 pairs of black and white drawings differing in their composition, more or less slightly. The VAST, therefore, has a scope that is limited to visual displays, and, at that, to aspects of its composition. Of course, there are many more relevant features in visual aesthetics, and in non-visual domains of aesthetics as a whole.

Being a rare instrument to measure the construct aesthetic sensitivity, some authors have criticized its weakness of unidimensionality and structural validity (Myszkowski & Storme, 2017). To overcome these limitations, the authors have revised the instrument. Based on a subset of items of the VAST, the VAST-R has an improved internal consistency and structural validity (Myszkowski & Storme, 2017). In recent years, the VAST has seen a revived interest. For one, it has been reassessed in a number of

psychometric studies. For example, the instrument, including its revised version, have been used in a study investigating the correlation of need for uniqueness, i.e., the desire to achieve uniqueness, and visual aesthetic sensitivity (Marschallek et al., in press). Finding an inverse relation, the results suggest that participants who strive for individuality exhibit lower visual aesthetic sensitivity since they tend to violate norms in order to assert their uniqueness. Interestingly, no better psychometric properties were observed for the revised version.

Yet, the fundamental conceptuality of aesthetic sensitivity, and thus also of the VAST, has been questioned in the past months. Myszkowski and Zenasni (2016) share the idea of Eysenck (1940; 1983) to define it as “good taste” (“T”). The same authors also propose shifting from “single-content measures” (2016; p. 1) to comprehensive assessments of an “Aesthetic Quotient” (AQ), which would include other facets of aesthetic ability—like artistic knowledge, sensitivity to complexity and aesthetic empathy. Corradi et al. (2019) on the other hand, define aesthetic sensitivity as the “degree to which a person’s aesthetic valuation is influenced by a certain sensory feature” (p. 13). This leads the authors to the idea, that aesthetic sensitivity relies on aspects such as learning, experience and cognitive processes and therefore must be seen a preference construct, rather than an ability construct.

Further, a differentiation between descriptive and normative approaches needs to be taken into account. Eysenck (1940; 1983) seemingly intended a normative approach: The VAST can tell what good taste is and what’s not, based on implying what is good taste. In our view, external criteria would be required for it. Such a conception may be distinguished from approaches acknowledging the subjective, self-referential nature of aesthetic processing, as seen for example, in applications of judgment analysis for judgment policy capturing (e.g., Jacobsen & Höfel, 2002). Using unambiguous symmetric and asymmetric stimuli, Leder and colleagues (2019) found in their study, that experts have a preference for the latter, whereas laymen prefer the former. Yet, these results by no means imply that laymen have the ability to detect an underlying symmetry. That is, aesthetic sensitivity needs to be disentangled from aesthetic preferences.

In sum, the VAST is relevant today in itself, either through the revised version and even the original version as an example of an ability construct in aesthetic appreciation, or aesthetic processing as a whole, that could be extended to other features of the visual domain as well as other domains sites (Jacobsen, 2006).

▷ [Zurück](#) | [Weiter zu A designer’s view of \(and qualms about\) the VAST von Roy R. Behrens](#)

#### Literaturangaben

Corradi, G., Chuquichambi, E. G., Barrada, J. R., Clemente, A., & Nadal, M. (2019): *A new conception of visual aesthetic sensitivity*. In: British Journal of Psychology. <https://doi.org/10.1111/bjop.12427>

Eysenck, H. J. (1940): *The general factor in aesthetic judgements*. In: British Journal of Psychology: General Section, 31(1), 94–102. <https://doi.org/10.1111/j.2044-8295.1940.tb00977.x>

- Eysenck, H. J. (1983): *A new measure of “good taste” in visual art*. In: *Leonardo*, 16(3), 229–231. <https://doi.org/10.2307/1574921>
- Götz, K. O. (1985): *VAST: Visual aesthetic sensitivity test* (4th ed.). Düsseldorf, Germany: Concept Verlag.
- Jacobsen, T. (2006): *Bridging the arts and sciences: A framework for the psychology of aesthetics*. In: *Leonardo*, 39(2), 155–162. <https://doi.org/10.1162/leon.2006.39.2.155>
- Jacobsen, T., & Höfel, L. (2002): *Aesthetic judgments of novel graphic patterns: analyses of individual judgments*. In: *Perceptual and Motor Skills*, 95(3), 755–766. <https://doi.org/10.2466/pms.2002.95.3.755>
- Leder, H., Tinio, P. P. L., Brieber, D., Kröner, T., Jacobsen, T., & Rosenberg, R. (2019): *Symmetry is not a universal law of beauty*. In: *Empirical Studies of the Arts*, 37(1), 1–11. <https://doi.org/10.1177/0276237418777941>
- Marschallek, B. E., Weiler, S. M., Jörg, M., & Jacobsen, T. (accepted): *Make it special! Negative correlations between the need for uniqueness and visual aesthetic sensitivity*. In: *Empirical Studies of the Arts*. <https://doi.org/10.1177%2F0276237419880298>
- Myszkowski, N., & Storme, M. (2017): *Measuring “Good Taste” with the Visual Aesthetic Sensitivity Test-Revised (VAST-R)*. In: *Personality and Individual Differences*, 117, 91–100. <https://doi.org/10.1016/j.paid.2017.05.041>
- Myszkowski, N., & Zenasni, F. (2016). *Individual differences in aesthetic ability: The case for an aesthetic quotient*. In: *Frontiers in Psychology*, 7, 750. <https://doi.org/10.3389/fpsyg.2016.00750>
1. [Eine Frage der Ordnung von Gerhard Stemberger](#)
  2. [K.O. Götz und die Psychologie der Gestaltwahrnehmung von Herbert Fitzek](#)
  3. [Is the Visual Aesthetic Sensitivity Test \(still\) relevant to psychology researchers? von Nils Myszkowski](#)
  4. [Discussion on VAST von Riccardo Luccio](#)
  5. [The VAST in Psychology today von Thomas Jacobsen, Barbara E. Marschallek, Selina M. Weiler](#)
  6. **A designer’s view of (and qualms about) the VAST von Roy R. Behrens**
- 

## 6. A designer’s view of (and qualms about) the VAST

Text: Roy R. Behrens

*Abstract: The author is a designer and teacher whose quest for objective criteria for visual esthetic design predates his contact with Hans-Jürgen Eysenck in the early 1970s. He describes his interest in the VAST, while also expressing his lingering doubts.*

I first became acquainted with VAST in the late 1960s, when, as an undergraduate art student at an American university, I earned a degree in Art Education, with a primary focus on painting. A few years later, after teaching grades 7–12 for less than one year, then serving in the military, I completed a

graduate degree in art education at a prominent school of art and design. I then went on to teach at universities and art schools for more than 45 years. Throughout those years, my primary goal in visual art (both in practice and in teaching) was to arrive at what I considered to be *strong compositions*. That end result could be achieved just as readily in abstract compositions as in those comprised of pictorial imagery. It was equally applicable to works of *fine art* (studio painting, printmaking, sculpture, and so on) and to *applied art* or design (graphic design, illustration, typography, and so on). Over the years, the art that I made and the courses I taught increasingly shifted toward graphic design.

In my last year as an undergraduate, I became intensely interested in gestalt organizing principles (e.g., similarity, proximity, continuity, and closure) because I thought they might provide an objective understanding of inherent (hard-wired) tendencies in human vision, and, to follow, the process by which one develops *strong compositions*. At the time, I was especially influenced by the writings of Gyorgy Kepes (*Language of Vision*), Rudolf Arnheim (*Art and Visual Perception*), and zoologist Hugh B. Cott, in whose work I saw the link between gestalt principles and animal camouflage. I recall that a pivotal book at the time was Lancelot Law Whyte, ed., *Aspects of Form*. But I was also interested in the writings of Abraham Moles, Daniel Berlyne, Karl Otto Götz (his VAST), and in other science-based research about art and visual perception. At the time, I wrote to Hans-Jürgen Eysenck, asking his permission to reproduce (using my students as subjects) the visual-spatial abilities test in his book, *Know Your Own IQ* (Penguin Books, 1962). Over the years, I have sometimes said to students (only half-facetiously) that the process of designing (arranging components in art and design) has much in common with *sorting socks*. Eysenck kindly approved my request, but I failed to complete the experiment.

In the mid-1980s, I wrote two college-level textbooks for use in courses on art and design. The first, titled *Design in the Visual Arts* (Prentice-Hall, 1984), was an illustrated overview of what I referred to as *visual esthetic design*. This textbook was intended for courses in generic basic design at the freshman level. The second was a sequel titled *Illustration as an Art* (Prentice-Hall, 1986), which fostered the idea that the three paramount concerns in illustration were esthetic design, invention, and representation. An essay titled *How Form Functions: Esthetics and Gestalt Theory*, which I later published in *Gestalt Theory: Journal of the GTA* (2002) is a reasonable summary of the point of view of those two books. An amplified version [can be accessed here](#).

Today, as I read the provided sources about VAST and its originator, I realize how tauntingly close I came (at least in intention and language somewhat) to Karl Otto Götz's idea of *visual aesthetic sensitivity*. To a degree I was surely influenced by him. At the same time, when I now read the descriptions of VAST, I am reminded of reservations I had more than forty years ago. In particular, I still have misgivings about using the concept of *balance* as the chief criterion in assessing esthetic arrangements. If nothing else, the term is far too likely to be confused with the simple weighted equivalence that we associate with a teeter-totter on a children's playground. Equally perilous is the word *harmonious*. Both terms are one-sided, in the sense that they only stress *order, consistency* and *connectedness*. As a designer, artist, and teacher, I understand *esthetic form* as a mediation between *order and disorder*. To me, disturbances are a vital part, and imbalances are legitimate tools.

▷ [Zurück](#)

## Tags

1. Barbara E. Marschallek

2. Daniel E. Berlyne
3. Gerhard Stemberger
4. Hans-Jürgen Eysenck
5. Herbert Fitzek
6. Karin Götz
7. Karl Otto Götz
8. Nils Myszkowski
9. Psychologie
10. Riccardo Luccio
11. Rissa
12. Roy R. Behrens
13. Selina M. Weiler
14. Thomas Jacobsen
15. Visual aesthetic sensitivity test (VAST)